

**Begrüßung der Festversammlung des Vereins Literaturlandschaften e.V.  
am 16. April 2016, 15.00 Uhr, im Tonnengewölbe des Historischen Rathauses Mühlhausen in  
Thüringen, durch den Vorsitzenden Karl Koch**

---

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Sill,  
Sehr geehrter Herr Müller,  
Lieber Herr Prof. Grieser, Ehrenmitglied der Literaturlandschaften aus Wien,  
Liebe Mitglieder und Freunde der Literaturlandschaften aus Deutschland und Österreich,  
Liebe Gäste!

Die Entscheidung für den Ort unserer jährlichen Jahrestagung ist immer wieder eine schwierige Angelegenheit. Und dies nicht etwa deshalb, weil Deutschland so arm wäre an Städten mit großer kultureller Vergangenheit und Gegenwart, sondern weil der Tagungsort eine Trias, eine topographische Dreiheit, erfüllen muss.

Das erste Glied dieser Dreiheit verlangt eine außergewöhnliche kulturgeschichtliche Betroffenheit des Ortes, insonderheit im Bereich von Sprache und Literatur, dem nach Thomas Manns schöner Formulierung, „gelungenen Teil der deutschen Geschichte“. Die zweite Bedingung betrifft einen zunächst profan anmutenden Anspruch, für kulturelles Reisen jedoch ebenso unverzichtbar wie für allen Kegeltourismus, nämlich die touristische Infrastruktur eines Ortes, hier besonders hinsichtlich der Hotelmöglichkeiten.

Die vielleicht sensibelste Bedingung jedoch gilt dem Festversammlungsort. Er muss nach Möglichkeit eine kulturelle Würde ausstrahlen, die den Geist von vielen Generationen widerzuspiegeln vermag. Ein Ort also, an dem die Jahrhunderte ein- und ausgegangen sind, bei manchmal sogar noch ursprünglich vorhandener Türklinke.

Und so stellen wir jährlich eine der schönsten Fragen neu, die unsere deutsche Sprache kennt und die Ihnen allen seit etwa dem 5. Lebensjahr wohlvertraut in den Ohren klingt und Ihnen auch im 95. Lebensjahr noch ebenso vertraut sein wird, wenn Sie ihre Kontonummer vielleicht längst vergessen haben, nämlich die Frage: „Spieglein, Spieglein an der Wand? Wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Und besonders gern befragen wir das Grimmsche Orakel nach jenen Orten, die auch noch über eine auffallend schöne Rathaustochter verfügen. Sie sind uns unter den zumeist historisch wohlhabenden Hanse- und Freien Reichsstadtmüttern eine allerliebste Adresse.

Kaum hatten wir die magische Frage nach der Tagung des letzten Jahres im Deutschordensschloss in Bad Mergentheim gestellt, als uns nach der Aufzählung der von vorherigen Jahrestagungen vertrauten Rathausschönen Münster in Westfalen 2007, Marburg in Hessen 2009 und Wernigerode in Sachsen-Anhalt 2014 und der Bestätigung: „Ihr seid die schönsten im ganzen Land“ wie aus Geistermund die Antwort wurde: „... aber Mühlhausen in Thüringen hinter den sieben Bergen ...“ – jetzt fällt mir der Rest nicht ein, es ist irgendetwas mit „tausendmal“, ich denke, Sie werden es für sich schon ergänzen können.

Ich frage Sie, liebe von weither angereiste Mitglieder der Literaturlandschaften, hat das Orakel nicht Recht gesprochen? War es nicht eine kluge Wahl, die wir getroffen haben? Und so danken wir Ihnen, liebe Frau Bürgermeisterin Sill, für die Ehre der Aufnahme, der Zurverfügungstellung dieses Raumes und ganz besonders für Ihre freundliche Anwesenheit.

Es ist uns neben der Ehre eine große Freude, in den Mauern einer Stadt tagen zu dürfen, in der die europäische Geschichte fast 200 Jahre vor dem Paukenschlag der Französischen Revolution 1789 das Recht des gemeinen Mannes vor Fürstenthronen zunächst mit allen Mitteln der Sprache in einer Weise eingefordert hat, die noch immer eine merkwürdige Kraft unter Beweis stellt.

Und die hilflose Einschätzung jener Vorgänge zu Beginn des 16. Jahrhunderts, deutet sie letzten Endes nichts anderes an als unser Bis-heute-nicht-Fertigwerden mit der Gestalt Thomas Müntzer und der Größe und Unheimlichkeit seiner Mission? Er ist ja auch nach der Wiedervereinigung ein deutsch-deutsches Schibboleth geblieben.

Ich bin gespannt, lieber Herr Müller, ob und wie Ihnen ein „Fertigwerden“ mit diesem ungeheuren Phänomen der deutschen Geschichte, dessen Atem auch in diesem Raum an allen Wänden haftet, gelingen kann.

„Die Sache ging bei Thomas Müntzer schief, weil man sich zu sehr auf Regenbogen und Heugabel verließ“, schreibt der Schriftsteller Bernd Wolff aus Blankenburg in seinem großen Heine-Harzreise-Roman „Klippenwanderer“, in dem er Heine bei seiner Durchquerung des Mansfelder Landes in einen fiktiven Disput mit Luther und Müntzer verwickelt und dabei das Erzproblem aller religiösen Weltdeutung und –veränderung von Thomas Müntzer bis zum Islamischen Staat aufzeigt: nämlich die Unterordnung von Nüchternheit, Vernunft und Güte unter eine monopolistische, subjektive Deutung eines vermeintlichen göttlichen Willens, der alle Kontrollmechanismen des Menschlichen außer Kraft zu setzen berechtigt ist.

Wir sind dennoch den Unruhen jener Tage zu Dank verpflichtet, meine Damen und Herren, und eine Schuldfrage, wenn überhaupt davon gesprochen werden sollte, ist 1525 wohl gänzlich anders gelagert als bei den religiösen Monopolisten unserer Tage, fehlten doch Thomas Müntzer und seinen Mitstreitern im Gegensatz zu allen heutigen „Regenbogen“-Deutern der Weltgeschichte eben jene Korrekturattribute, deren sich unser Geist wie selbstverständlich bedienen darf und muss: das Gedankengut der Europäischen Aufklärung, das Wissen um die versöhnende Kraft religiöser Toleranz und das Eintreten für unverzichtbare Menschenrechte.

Verehrte Frau Bürgermeisterin Sill: Wir würden Ihrer schönen Stadt zu wenig Ehre antun, vergäßen wir all die weiteren Namen, die, weit über die Mauern der Stadt hinaus, unserer Kultur und Geschichte Reichtum zukommen ließen. Stellen wir uns wenigstens für einen Augenblick an ihre oft gar nicht mehr vorhandenen Gräber und gedenken für eine Minute derer, „die früher als andere klug waren“, wie Goethe einmal formuliert hat.

So des oder der Verfasser des Mühlhäuser Rechtsbuchs von vor 1225, dem ersten Stadtrechtsbuch in deutscher Sprache.

Des Minnesängers Wachsmut von Mühlhausen aus dem 13. Jahrhundert, von dem wir nur wenig wissen.

Des ersten Thüringischen Theaterdichters Dietrich Schernberg, seit 1483 Notar und Vikar in Mühlhausen.

Des Liederdichters Ludwig Helmbold, dessen Lieder seit 400 Jahren alle protestantischen Gesangbuchrevisionen überstanden haben.

Ebenso Helmbolds Schülers Johannes Eccard, 1553 hier geboren, als Liederdichter und Komponist bis heute lebendig in den Gesangbüchern der Christenheit. Wir ehrten ihn gestern zum Schluss des Orgelkonzerts in Divi Blasii mit dem gemeinsamen Anstimmen der ersten Strophe seines unsterblichen Abendliedes „Mein schönste Zier und Kleinod bist / auf Erden du, Herr Jesu Christ“.

Des Kantors Johann Rudolph Ahle und seines Sohnes Johann Georg Ahle, beide vor Bach als Meister an der Orgel der Divi-Blasii-Kirche amtierend, wobei Letzterer als kaiserlich gekrönter Poet und Komponist aus den Mauern dieser Stadt heraus der Welt die noch heute nicht nur an Sonn- und Feiertagen von unzähligen Kehlen gesungene Melodie des Liedes „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte“ hinterließ.

Die Präsenz der genannten Namen im modernen Stadtbild ist übrigens, wir haben das überprüft und deshalb sei es mit Kompliment erwähnt, durch die Benennung von Straßennamen gewährleistet. Straßennamen sind in der Regel gute Datenbanken, oft viel zuverlässiger als die von Microsoft.

Es ist nicht übertrieben, meine Damen und Herren, der Stadt Mühlhausen eine exklusive Sonderstellung als Melodiengeburtsstätte zuzusprechen. Was solche Melodien mit der Menschheit machen, wie kulturtherapeutisch sie wirken, ist ja nur an wenigen prominenten Beispielen, wie etwa der „Internationale“, erforscht. Nicht ausgeschlossen, dass das über Generationen Verbindende solcher Melodien uns als Nation vor mancher nationalen Dummheit bewahrt hat.

Dass schließlich ein kluger Mühlhäuser Stadtrat den noch relativ unbekanntem Johann Sebastian Bach einstellte und ihm damit ermöglichte, eine Familie zu gründen und ein gewisses berufliches Glück zu etablieren, sei Ihnen noch heute gedankt. Vielleicht haben Sie mit dieser Personalentscheidung der Welt das Phänomen Johann Sebastian Bach sogar erst ermöglicht.

Ein vielen von uns lieber Name, an dessen Grab wir in Mühlhausen nicht treten können, weil er auf dem Jakobskirchhof in Weimar schläft, ist Georg Neumark, in Bad Langensalza geboren, aber hier als Sohn eines Gastwirtes aufgewachsen. Wir besuchten sein Elternhaus am Obermarkt 11 gestern und ehrten es mit unserem Blumengruß. Vor 4 Jahren war er als Sekretär der Fruchtbringenden Gesellschaft ein gern gesehener historischer Gast unserer Tagung in Köthen.

Der regionalen Mundartliteratur verpflichtet ist das Werk Georg Wolffs und Karl Haages, der 1960

verstarb. Auch ihren Gräbern gilt unser Gedenken.

Aus der jüngeren Literaturgeschichte darf Siegfried Pitschmann, dem Mühlhausen nach eigenen Worten 1945 als Heimatvertriebenem aus Schlesien ein „Ur-Erlebnis“ vermittelte, nicht vergessen werden. Wir ehrten sein Grab auf dem Neuen Friedhof bereits im Rahmen unserer Rosenaktion im Juni letzten Jahres. Pitschmanns Werk „Erziehung eines Helden“ von 1959 ist dem Bitterfelder Weg der Literaturgeschichte mit seinem Parteiaufruf „Greif zur Feder, Kumpel“ verpflichtet und wird es vielleicht im Jahrhundertüberleben schwer haben, weil es sich einer Doktrin unterwarf, die der unverzichtbaren Freiheit des Künstlerischen Fesseln anzulegen sich berechtigt meinte.

Von den furchtbaren Folgen solcher Fesseln weiß das Werk der 1930 hier geborenen Schriftstellerin Erika Riemann zu berichten, die als 14-jähriges Mädchen 1945 in der Schule auf ein Stalin-Porträt den Bart des Diktators mit einer Lippenstift-Schleife verzierte und dafür 8 Jahre durch Lager und Gefängnisse ging. Ihre Jugendkatastrophe konnte sie erst Jahrzehnte später in dem Buch „Die Schleife an Stalins Bart“ schildern.

Und jetzt wird es dringend Zeit, zwei junge Künstler zu erwähnen, die sich unter gegenwärtigen Bedingungen der Mühlhäuser Musiktradition verpflichtet haben. Vor wenigen Minuten kamen wir in den Genuss ihrer Gitarreninterpretation von Johann Sebastian Bachs „Invention“, zu Deutsch eher schlicht „Erfindung“, in a-Moll, ursprünglich für Tasteninstrumente geschrieben. Ihnen und ihrer Lehrerin Sigrun Meißner und der ausbildenden Kreismusikschule Johann Sebastian Bach unseren Dank. Wir freuen uns auf den weiteren Genuss.

Meine Damen und Herren, es ist ein gefährliches Charakteristikum der Demokratie, dass uns Kritik der öffentlich-rechtlichen Strukturen sehr leicht von der Hand geht, während Lob und Anerkennung, manchmal gar vielleicht notwendige Bewunderung uns schwer fallen und nur zu oft unterbleiben. Dabei lehrt schon eine Nebenschrift des Neuen Testaments, das sogenannte Syrische Lectionar, dass wir Menschen eines Tages Rechenschaft ablegen müssen über jedes gute Wort, das wir *nicht* gesagt haben.

Nehmen Sie deshalb, verehrte Frau Bürgermeisterin Sill, mit der Bitte um Weiterleitung an Rat und Verwaltung Ihrer Stadt unseren Dank entgegen für die zuverlässige Pflege so unverzichtbarer Essentials der deutschen Geschichte, wie es das Reichsstädtische Archiv, die Müntzer-Gedenkstätte und das Bauernkriegsmuseum, die Historische Wehranlage und das Kulturhistorische Museum sind. Wir hoffen, dass Ihnen Landkreis, Land und Bund und vielleicht auch die Europäische Union dabei zur Seite stehen. Deutschland kann auf all diese Stätten nicht verzichten, heute nicht und in Zukunft erst recht nicht.

Und seien Sie versichert, dass wir gern und überall von dem klugen Umgang der Stadt Mühlhausen mit den ihr anvertrauten Pfunden der deutschen Geschichte zu berichten wissen werden.

Ich danke Ihnen für die freundliche Aufmerksamkeit und bitte Sie, Frau Sill, um das Wort.